

Z Über

Max Geisslers Roman

Inseln im Winde

broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—

schreibt das „**Berliner Tageblatt**“ vom 26. Juni:

„Julian Schmidts Worte, die Freytag seinem „Soll und Haben“ als Motto gegeben hat: „Der Roman soll das deutsche Volk da suchen, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich bei seiner Arbeit“ könnten auch diesem Buche voranstehen. Seinen Hauptinhalt bildet die Arbeit, und gerade jene härteste, grandioseste, die den Menschen zum Herrn der Erde hat werden lassen: der Kampf gegen die Naturgewalten.

Die Inseln im Winde sind die Halligen, jene kleinen, flachen Sandeilande vor der friesischen Nordseeküste. Ihre Bewohner sind ein kernfrisches Volk, echtes Germanenblut von der Wasserkante, die, im Angesicht steter Gefahren aufgewachsen, immer bereit sind, ihre bescheidene Existenz gegen die drohende See zu verteidigen. Doch unaufhaltsam scheint das Meer vorzudringen, und jede neue Sturmflut verschlingt ein neues Stück des kargen Heimatbodens. So ist die Mehrzahl der Halligbewohner denn zu einer ruhigen, ein wenig schwermütigen Resignation gelangt. In treuer Arbeit erfüllen sie zwar die Forderungen eines jeden Tages, schützen und retten wohl, was gerade am meisten von den Fluten bedroht erscheint, aber sie betrachten sich selbst doch als auf verlorenem Posten stehend.

Von solchen Menschen erzählt der Roman, der so gar nicht romanhaft anmutet. Geborenwerden, Leben, Heiraten, Sterben, alles vollzieht sich in ganz alltäglicher Einfachheit. Und droht einmal auch irgend ein schwerer Konflikt, so wird er ausgefochten, ohne dass eine lärmende Tragödie in Szene geht; ganz einfach und ganz menschlich. Und gerade um dieser Einfachheit, um dieser vollen Menschlichkeit willen haben wir all die braven Schiffer und Schiffersfrauen lieb. Ihnen voran Jochen Klähn, den siegreichen Führer der kühnen Minderheit, die schliesslich die Hilfe der Regierung für ihr grosses Kulturwerk durchsetzt. Ein zweiter Faust, wird er sein Lebenswerk gekrönt sehen, wenn von erobertem Meeresboden zum ersten Male goldener Weizen geerntet wird. Den letzten Schluss Faustischer Weisheit — jede Zeile dieses Halligromans bestätigt sie.

Ein Kapitel deutscher Kulturgeschichte und eins der besten hat uns Max Geissler hier in schlichtester Wahrhaftigkeit erzählt. Und kein Buch aus dumpfer Studierstube hat er uns beschert, sondern ein frohes Lied von deutscher Arbeit.“

Der niedrige Ladenpreis, meine günstigen Bezugsbedingungen (siehe Verlangzettel) erleichtern die Verwendung für dieses verdienstvolle Buch.

Als Lektüre in Seebädern besonders empfohlen.

Leipzig, Ende Juni 1907.

L. Staackmann.